

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Vreni Ammann, römisch-katholisch

14. März 2021

## Aufblicken

Joh 3,14-21

Guten Tag, liebe Hörerin und lieber Hörer

Der heutige Sonntag ist so etwas wie eine Pause. - Er trägt den Namen «Laetare Sonntag». Laetare, heisst einfach: «freue dich!», und ist auch als Rosensonntag bekannt. Dieser Tag gehört zum Lauf des sogenannten Kirchenjahres und wird immer drei Wochen vor Ostern in einem Sonntagsgottesdienst gefeiert.

Der Laetare- Sonntag will den Christinnen und Christen das Ziel der Fastenzeit in Erinnerung rufen: das Osterfest. Denn obwohl die halbe Fastenzeit um ist, dauert sie doch nochmals zwanzig Tage. Ausdauer ist bei denen gefragt, die in dieser Zeit auf ihre Lieblingsserie am Fernsehen, auf Kaffee, Schokolade, Fleisch oder Alkohol verzichten. Aber «Kopf hoch!», ermutigt das heutige Evangelium.

Dieser Tag bedeutet wie gesagt Pause. Ähnlich wie wenn wir bei einer Wanderung auf einer Anhöhe ausruhen und von dort aus bereits das Ziel sehen: Die Aussicht auf Schönes, wie es für mich ein Berggipfel ist. Er erinnert mich daran, warum ich aufgebrochen bin und weshalb sich das Durchhalten bis zum Schluss lohnt.

Doch von der Anhöhe bis zum Gipfel, dem Ziel, da gibt es keine Brücke, keine Abkürzung. Im Gegenteil: es geht nochmals hinab in die Tiefe. Und so ist es auch mit der Fastenzeit. Sie verdichtet sich und geht über in das Passionsgeschehen.

Dieses nimmt uns hinein in die letzten Tage Jesu in Jerusalem. Wir bedenken seinen Leidensweg, den Verrat an ihm, wie er gefangen und verurteilt wurde. Wir gedenken seines Leidens und Sterbens am Kreuz. Dieses Geschehen auf dem Weg auf Ostern hin ist die tiefe Schlucht, die wir Christinnen und Christen durchqueren. Diese Zeit weist auf die dunklen und schweren Seiten des Lebens hin, auf Leid und Tod. Das ist alles andere als angenehm. Doch gerade deshalb sind diese Wochen im Kirchenjahr ganz nahe am Leben dran: Alles Schwere, die Not und das Traurige gehören zu den menschlichen Erfahrungen. Ich muss sie nicht verdrängen. Für mich ist es viel heilsamer, mich diesen Fragen und Ungereimtheiten zu stellen, sie anzuschauen und Jesus anzuvertrauen. All das ist ihm nicht fremd.

Sein Leidensweg zeigt auf, dass Gott sich vor den dunkeln Seiten des Lebens nicht drückt, sondern selbst mittendrin steht. Er will uns helfen, dass wir uns den Schwierigkeiten stellen können und sie in neue Lebenskraft wandeln. Dafür steht die Auferstehung, die Überwindung des Todes hin zu neuem Leben.

Im Evangelium zum heutigen Laetare-Sonntag wird dieser Gedanke vertieft. Der Abschnitt im Johannesevangelium lässt uns teilhaben an einem Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus, einem jüdischen Gelehrten. Die beiden suchten Antworten auf existentielle Fragen des Glaubens. In diesem Dialog holte Jesus, aus dem Schatz ihrer jüdischen Glaubensstradition, eine Geschichte hervor. Sie war beiden vertraut und erzählt vom Auszug der Israeliten:

Als Mose die Israeliten aus der ägyptischen Gefangenschaft führte, kamen sie in die Wüste und hatten Hunger und Durst. Sie jammerten. Die Freude des Aufbruchs war längst verflogen. Der Weg wollte nicht enden und ihre Entbehrungen machten sie missmutig. Die Aussicht, in Freiheit leben zu können?! - sie verlor sich in ihren Sorgen. An diesem Tiefpunkt, so berichtet die Bibel weiter, wurden sie auch noch von Schlangen gebissen. Ihr Gift war tödlich und viele Israeliten starben. Da beauftragte Gott Mose, dass er eine Schlange aus Kupfer an eine Fahnenstange hängen soll, damit - wer von einer Schlange gebissen würde - sofort zu ihr aufblicken solle und so gerettet werde.

Der Gelehrte Nikodemus, der Jesus zuhörte, er kannte die Symbolkraft dieses Bildes. Er wusste, was dieses Aufblicken zur Kupferschlange bedeutete: Blicke weg von dir und deinem Kreisen um dich selbst. Erinnerung dich an die göttliche Kraft, die dich begleitet und herausführt aus der Not. Wende dich Gott zu, er wird dich retten. Kopf hoch!

So heisst es im Johannesevangelium:

*In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodemus: Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat. Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird*

Wie alle Berichte aus dem zweiten Testament ist auch dieser Jahrzehnte nach der Auferstehung Jesu aufgeschrieben worden. Das Wissen um die Oster-Erfahrung, schimmert in diesem Text also zwischen den Zeilen durch: Die Schlange aus Kupfer rettete damals die Israeliten, wie später Christus neues Leben verheisst. Und wie die Schlange an der Fahnenstange, wird später Christus am Kreuz erhöht. Dieses Erhöht werden bringen wir in Verbindung mit seinem Sterben, ebenso wie mit seiner Auferstehung.

Mich fasziniert, wie alte Bilder in einem neuen Kontext wieder lebendig und aktuell werden. So frage ich mich, was die Schlange für unsere Zeit bedeuten könnte. Auch wenn die meisten von uns wohl nicht unter dem Biss einer Giftschlange leiden, müssen wir im übertragenen Sinn achtgeben, dass wir uns nicht schleichend vergiften lassen. Sei es durch Nachrichten, die uns allen Mut nehmen, durch negative Erfahrungen, die uns vergrämen. Oder auch durch das Gefühl der Machtlosigkeit.

Wir sollten uns von den Schwierigkeiten nicht abwenden, das meine ich nicht. Sondern uns damit konfrontieren, uns ihnen entgegenstellen. Dazu lädt die Fastenzeit ganz bewusst ein: Die Schwierigkeiten der Welt anzuschauen. Etwa den Klimawandel, der im Fokus der diesjährigen, ökumenischen Kampagne der kirchlichen Hilfswerke «Fastenopfer» und «Brot für alle» steht. Unsere Gesellschaft weiss, dass sie Teil der Umweltzerstörung ist, wenn wir weiterhin mehr Ressourcen verbrauchen, als natürlich nachwachsen können. Wir sollten das ökologische Ungleichgewicht nicht verdrängen, das daraus entsteht. Und uns bewusst sein, dass das alles auch ökonomische Konsequenzen hat – zum Beispiel Armut im globalen Süden.

Hier ist unsere Gesellschaft gefordert, Konsequenzen zu ziehen aus dem, was wir erkannt haben und ändern können. Manche spenden in diesen Wochen etwa Geld an Projekte der Hilfswerke und versuchen so, benachteiligte Menschen zu unterstützen. Andere verzichten während der Fastenzeit auf

Gewohnheiten, um sich frei zu machen von bestimmten Konsumgütern. Etwa auf Fleisch, dessen Massenproduktion oft zu Lasten der Umwelt geht.

In der Fastenzeit sind wir Christinnen und Christen aufgefordert unsere Art und Weise des Lebens auf das Heil auszurichten. Dieses Wort «Heil» ist für mich ein Ausdruck für einen inneren Zustand von Wohlergehen. Die Worte Glück, Freiheit, Gerechtigkeit, Lebensfreude fallen mir dazu ein. Und mein Glaube sagt mir, dass Gott auch für mich das will! Das Heil. - Unser Leben darauf auszurichten bedeutet, das zu überwinden, was dem entgegensteht.

Durch das Aufblicken zur kupfernen Schlange kamen einst die Israeliten davon los, um sich selbst zu kreisen. Sie orientierten sich an einer grösseren Kraft, die sie befreite. Auch wir dürfen den Blick auf das lenken, was Kraft gibt und befreit: In diesen Wochen verbinden wir Christinnen und Christen uns besonders mit dem Weg Jesu. Wenn wir zum Kreuz blicken, erkennen wir nicht nur die Not, sondern dahinter auch das Licht der Auferstehung. Das macht Mut zur Veränderung.

Der Laetare Sonntag betont mit seinem «Kopf hoch!» diesen Ausblick auf Auferstehung. Und wie damals das Volk Israel in der Wüste oder die Menschen zur Zeit Jesu, begleitet mich heute das Versprechen von Gott, mich zu stärken und zu inspirieren. Dieses Versprechen nährt meine Seele mit Vertrauen, Hoffnung, Mut und Freude. Möge es auch Sie tragen und bestärken. Amen

*Vreni Ammann*  
*Guisanstrasse 83, 9010 St. Gallen*  
*vreni.ammann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich